

Seit Corona: Israels Kinder verlieren fast ein ganzes Schuljahr

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 haben israelische Schülerinnen und Schüler nach Berechnungen von Bildungsexperten fast ein ganzes Schuljahr an Unterricht verloren. Auf die langen Lockdowns folgten Kriege und Lehrerstreiks. Nach den Angriffen vom 7. Oktober 2023 fiel die Schule sieben Wochen lang aus. Danach folgten weitere Kriege, immer wieder mussten Schulen schliessen oder auf Fernunterricht umstellen, sodass für viele Kinder ein geregelter Schulalltag über Jahre hinweg zur Ausnahme wurde.



Eine Grundschule in Tel Aviv (Bild: KHC).

Die Folgen zeigen sich inzwischen deutlich. Lehrkräfte berichten von Lernrückständen beim Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch von Problemen bei Konzentration, sozialem Verhalten und psychischer Belastbarkeit. Besonders betroffen seien Kinder aus sozial schwächeren Familien, die Ausfälle im Unterricht oft schlechter kompensieren können als Gleichaltrige aus privilegierten Haushalten.

Auch nach den letzten Raketenangriffen durch den Iran und die Huthi im Jemen fiel die Schule erneut aus – dieses Mal allerdings nur für einen Tag. Wie bei allen Kriegen der letzten dreieinhalb Jahre, mussten Eltern wieder einmal innerhalb kürzester Zeit nach Lösungen suchen, um sowohl zu arbeiten, als auch ihre Kinder zu Hause zu betreuen – nachdem sie dies bereits zu Beginn des aktuellen Krieges wochenlang getan hatten.

„Alle Schulen schliessen, während die Wirtschaft weiterläuft. Nichts ist schlimmer als das Gefühl, eine Ohrfeige zu bekommen“, schrieb Doron Shabtí, Gründer und Direktor des Alon Center for Returning to Life, einer Organisation, die Reservisten unterstützt, in einem Beitrag auf X.

Huthi-Drohungen treffen besonders Eilats Hafen

Die erneute Drohung der Huthi-Miliz, israelische Schiffe an der Passage durch die Meerenge Bab al-Mandab zu hindern, sorgt weltweit für wirtschaftliche Sorgen. Die Meerenge am Eingang zum Roten Meer gehört zu den wichtigsten Handelsrouten der Welt und ist das südliche Tor zum Suezkanal. Bereits während der vorherigen Blockade zwischen Ende 2023 und Anfang 2025 wurden mehr als 100 Handelsschiffe angegriffen. Viele Reedereien wichen deshalb auf die deutlich längere Route rund um Afrika aus, was Transportzeiten und Kosten erheblich erhöhte.



Der Hafen von Eilat (Bild: By Adiel Io – Own work, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4410679>).

Besonders hart traf die damalige Blockade den Hafen von Eilat. Die Einnahmen brachen innerhalb kurzer Zeit um rund 80 Prozent ein, der Betrieb kam nahezu zum Erliegen. Inzwischen befindet sich der Hafen in einer existenzbedrohenden Lage und bezieht hohe Summen an staatlicher Unterstützung. Gleichzeitig hat sich die weltweite Schifffahrt teilweise an die neuen Bedingungen angepasst. Viele Unternehmen planen inzwischen dauerhaft mit den längeren Routen und haben alternative Transportwege aufgebaut.

Brisant ist die aktuelle Situation vor allem deshalb, weil neben Bab al-Mandab auch die Strasse von Hormus unter Druck steht, eine weitere zentrale Route für den weltweiten Ölhandel. Sollte der Schiffsverkehr in beiden Meerengen gleichzeitig eingeschränkt werden, könnten die Folgen weit über Israel hinausreichen. Experten warnen vor steigenden Energiepreisen, höheren Transportkosten und neuen Belastungen für den internationalen Handel. Für Israel selbst dürfte vor allem Eilat erneut zu den grössten Verlierern gehören, während die Mittelmeerhäfen Haifa und Aschdod weiterhin über alternative Routen erreichbar bleiben.

Der Kunstretter von Tel Aviv

Als Karl Schwarz Ende der 1930er Jahre nach Europa reiste, war er auf besonderer Mission: Der deutschstämmige Kunsthistoriker und erste Direktor des Tel Aviv Museum of Art wusste, dass die Zeit drängte. In Amsterdam spürte er ein Kunstwerk auf, das ihn seit seiner Jugend in Berlin nicht losgelassen hatte, und überzeugte dessen Besitzer, es nach Tel Aviv zu schicken. Dieses Gemälde und Tausende weitere Werke, die Schwarz zwischen 1933 und 1945 vor Verfolgung, Enteignung und Krieg rettete, bildeten später den Grundstock der modernen Kunstsammlung des Museums.

Dass Tel Aviv überhaupt über ein solches Museum verfügte, war dem Traum seines ersten Bürgermeisters Meir Dizengoff zu verdanken. Er wollte aus der jungen Stadt eine europäisch geprägte Metropole machen – mit Boulevards, Kreisverkehren und einem Kunstmuseum. Für dessen Aufbau holte er Schwarz nach Tel Aviv. In der aktuellen Ausstellung „Year Zero“ anlässlich des 80. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkriegs werden nun einige jener Werke gezeigt, die ihren Weg dank Schwarz nach Tel Aviv fanden.

Sensibel und klug kuratiert, nimmt die Ausstellung mit Arbeiten von Alexander Archipenko, Marc Chagall, Ernst Barlach, Käthe Kollwitz und vielen anderen die Besucher mit auf eine Reise durch das Europa der Zwischenkriegszeit.

Karl Schwarz wurde später übrigens entlassen – mit der Kritik seine Ausstellungen seien zu deutschlastig. Im Tel Aviv dieser Jahre tobte ein ewiger Konflikt zwischen denjenigen, die die Stadt streng nach europäischem

Vorbild formen wollten und denjenigen, die danach strebten, etwas Neues, an den Nahen Osten angepasstes, zu erschaffen.



Die Ausstellung mit Werken aus der Zeit vor und zwischen den beiden grossen Weltkriegen trifft auch einen Nerv im kriegsgebeutelten aktuellen Israel (Bild: KHC).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz:

IBAN: CH02 0900 0000 1660 2152 7 - Kontoinhaber: Verein-AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: PostFinance AG, Funkenstrasse 10, CH-4800 Zofingen - SWIFT/BIC: POFICHBEXXX

*Überweisung zu lokalen Bedingungen